Salzburger Spaziergänge.

Von

Rudolf Heinrich Greinz.

Dresden und Leipzig.
E. Pierson's Verlag.

Salzburger Spaziergänge.

Salzburger Spaziergänge.

Von

Rudolf Heinrich Greinz.

Dresden und Leipzig.
E. Pierson's Verlag.
1890.

Seinem lieben Vater

Herrn Anton Greinz

k. k. Ingenieur

zugeeignet.

Zueignung.

Ein je dem Menschen liebgewordner Ort
Beschäftigt seine Seele fort und fort.

Und wenn er ihn mit Augen nicht mehr schaut,
Von der Erinn'rung wird er aufgebaut.

Die Gassen und die Thürme, Berg und Thal
Erstehen wie durch Wunder allzumal.

Der Dom, die ganze alte Bischofsstadt
Und Alles, was uns dran bezaubert hat.

Es ist, als ob sie nie dem Blick entwich —
Wir tragen sie im Herzen, Du und ich.

Und wenn Du Dein Erinnern überflogst,
Wie Du in sie als ein Studente zogst...

Dann schien sie doppelt reizvoll mir zu sein,
Und ein Gedenken barg mir jeder Stein.

Und weißt Du, wie ich selbst bezog die Schul',
Gegründet noch von Sanct Ruperti Stuhl...

Und wie das eine wunderschöne Frist
Der Geistesbildung mir gewesen ist.

Es gab viel Lust und manchen kleinen Schmerz,
Stets blieb sich gleich Dein gutes Vaterherz.

Mich, den reale Fächer stets beschwert,
Hast selber Du aus der Physik gelehrt.

Und also floh unmerkbar fast die Zeit.
Daheim ist's warm, die Welt ist kalt und weit.

Geburt und Tod und Scheiden von dem Herd,
Das sind die schwersten Tage auf der Erd'.

Und weißt Du, wie wir schieden, ich und Du,
Als ich der Alma mater wandert' zu?

Und dann und dann ... des Lebens Bilder zieh'n
So flüchtig, wie die Jahre alle flieh'n.

Nur eines noch, wo in der Krankheit Nacht
Du treu an meinem Schmerzensbett gewacht.

Ich weiß: was ich durch Deine Hand gewann,
Daß ich es nimmermehr vergelten kann.

Ich lege Dir in Deine treue Hand
Dies Buch als liebevolles Unterpfand.

Meran, im Mai 1889.

Rudolf Heinrich Greinz.

Salzburg.

Du altersgraue Bischofsstadt
Mit Deinen beredten Mauern,
In deren Ritzen verfloß'ner Zeit
Blühende Märchen lauern.

Mit Deiner grünen Hügel Pracht
Und der Salzach murmelnden Wellen,
Der Sang von Dir, den in's Herz ich schloß,
Er möge sprießen und quellen.

Ich habe in Dir so fröhlich gelebt
Zu meinen Studententagen,
Und seit ich gewandert aus Dir bin,
Muß Dein Gedenken ich tragen.

Und was ich auf meiner Wanderschaft
Erlebt; in Blumen und Stürme,
Wie Grüße von ferne ragen hinein
Deiner Festung graue Thürme.

Du hast mich dereinst bezaubert ja,
Der Zauber ist jung geblieben
Und bildet noch heute ein gutes Stück
Von meinem herzlichen Lieben.

Im Dom.

Eine alte Kunde meldet,
Daß ein See verborgen liege
Unterm Dom, der mitternächtig
Wieder an die Erde stiege.

Und ich sah die Fenster leuchten
Mitternächtig hell im Glanze,
Drinnen über Wasserfluthen
Schwebten Elfen leicht im Tanze.

Längst verwunsch'ner See gestiegen
Ist er jetzt mit seinen Wogen,
Waldesbäume dunkelschattend
Seinen Spiegel rings umzogen.

Aus der Höhe rauscht die Orgel,
Und am Altar brennen Kerzen,
Tief im Schilf versteckt den Alben
Siehst Du eine Nixe herzen.

Schattenhände greifen mächtig
Melodien seltsam klingend,
Und ein Chor von Geisterstimmen
Schallt, verlornes Glück besingend.

Denn der Elfen Sehnen trachtet
Nach der Seel', die sie verloren,
Und sie beten zu dem Schöpfer,
Daß sie nochmals würden geboren.

Und zu Zeiten wird's gestattet,
Daß der Elf in ein Menschenkinde
Ueber Nacht sein Wesen senke
Und die Seele wiederfinde.

Hell am Altar flammen Kerzen,
Orgel rauscht so sehnsuchtschauernd,
Bald im Jubel sel'ger Hoffnung,
Bald in düstern Zweifeln trauernd.

Des versunk'nen Seees Wogen
Ueber ihre Ufer streben,
Um's Gesicht der Kirchenheil'gen
Zuckt ein wunderbares Leben.

Da erschallet von den Thürmen
Neuen Tages erste Stunde,
Und mit diesem Schlag versenkt sich
See und singende Geisterrunde.

Still die Nacht, am Altar flammet
Nur ein Aemplein, Mondesscheinen
Bricht durch hohe Fenster; dämmernd
Spielt es auf des Bodens Steinen.

Zu St. Peter.

Die Dachtrauf' sprudelt geschäftig
Als wie ein Höckerweib,
Und der Regen rückt Dir kräftig
Trotz Schirmes auf den Leib.

Hast mir gespielt einen Possen,
Herr Jupiter Pluvius,
Und ich starre tief verdrossen
In Deinen nüchternen Guß.

Wenn Deine Hand auch segnet,
Mich machst Du malcontent,
Mein „Wasserdichter" verregnet,
Er lacht über sein Patent.

Da steht ein Thor mir offen,
's ist schier ein Geruch von Wein,
Es zieht ein stilles Hoffen
In mein Herze wieder ein.

Graufarben ist es draußen,
Im Glase blinkt es roth,
Hier will ich, Pluvius, hausen,
Bis Du Dich geregnet todt.

Sanct Peter, Du sollst leben,
Weinselige Abtei,
Es scheint mir fast, daß ich selber
Ein Benediktiner sei.

Ich hebe die Hände zum Segen
Und segne die trübe Welt
Mit ihren verwaschenen Wegen,
Von grauen Wolken umstellt.

Wenn ich der Herrgott wäre,
Ich wollt' in den Wolken steh'n
Und ließe durch Sanct Peter
Des Weltalls Achse geh'n.

Mirabell.

Wie stehst vor meinem Geiste
So rein und wunderhell,
Du Schloß und blühender Garten,
Mein trautes Mirabell.

Wie haben Deine Lauben,
Wo die Blätter rauschen so sacht,
Des Abends oft dem Müden
Himmlische Labung gebracht.

Es duftet' der weiße Jasmin,
Mein Schritt knirscht' auf dem Sand,
Zu Zeiten ein Zweig mich streifte
Wie eine zärtliche Hand.

Beim lebenden Theater
Durchforscht' ich jeden Gang,
Mit nimmermüdem Behagen
In die grüne Wirrniß ich drang.

Die steinernen Göttergestalten,
Sie sahen freundlich mich an,
War eben kein Kunstbefliss'ner
Und nergelte nicht daran.

An einem Abend war es,
Wo leise sich senkte der Schlaf
Auf die Lider mir und der Nachtwind
Mich halb im Schlummer traf.

Und während er heimlich rauschte
Zu Häupten mir im Baum,
Erlebt' ich halb im Schlummer
Einen wundersamen Traum.

Von ferne schlug die Stutzuhr
Und spielt' ein Menuett . . .
Doch näher schwebt' ein Mädchen,
Als ob sie Flügel hätt'.

Ihre Haare waren gepudert,
Das Kleid von lichtem Schein,
Auf ihren sammtenen Wangen
Trug sie Schönpflästerlein.

Sie kam so lieb getänzelt
Und setzte sich zu mir,
Ihr Lachen klang so silbern
Und ihre Worte so zier.

Auf ihre rothen Lippen
Hab' Küsse ich gedrückt,
Da nach dem entfallenen Tuche
Wir Beide uns gebückt.

Das Märlein entschwand, ich sucht' es
So gern und weiß nicht, wo?
O wenn ich nur wieder träumte
Vom lustigen Rococo.

Wolf Dietrich.

Das Sehnen des Menschen nach Lieb' und Lust
Verscheucht kein Priestergewand,
Und brennende Liebe aus der Brust
Reißt keine geweihte Hand.

Wolf Dietrich Erzbischof von Salzburg war,
Mit Krummstab und Mitra geschmückt,
Salome, ein Weib so wunderbar,
Sie hatte sein Herz berückt.

Das Domcapitel voll Verdruß
Die Häupter schüttelte wichtig,
Erklärte null eines Bischofs Kuß,
Eines Bischofs Liebe nichtig.

Wolf Dietrich, armer Wolf Dietrich, Du,
Dein Geschicke that grausam schwenken,
Sie ließen auf Hohensalzburg in Ruh'
An rothe Lippen Dich denken.

Und wenn ich Dein Gefängniß seh',
Beschleicht mich stille Wehmuth,
Weil ja vor heißer Liebe Weh
Sich Alles beugt in Demuth.

Es wird mir seltsam trüb' zu Sinn,
Wenn ich denke, wie Du die süßen
Wonnen seliger Frauenminn'
So hart hast müssen büßen.

Bräustübel.

Also mag zum Tartarus
Sich der Gang gestalten,
Wo die Damen Furien
Ungehindert walten.

Schluchten führen abwärts hier
In den Schooß der Erde,
Und die bange Brust gedenkt,
Was wohl da noch werde.

Tröstend eine Inschrift fällt
In das Herz wie Schimmer . . .
Bier sei drunten, wer nicht wagt,
Der gewänn' es nimmer.

Rüstig weiter durch den Schlund,
Ferne schallen Stimmen,
Und ich seh' mein Wachszündholz
Allgemach verglimmen.

In die Hallen tret' ich ein
Schwer umwölkt vom Rauche —
Es studirt mein Riechorgan
Was für Knaster schmauche . . .

Allda eine Zecherzunft
Dichtgedrängt wie Schoten,
Bräunlich dampft es, gräulich auf
Aus der Pfeifen Schloten.

Als ich ruf' nach Kellnern, ist
Antwort nur ein Lachen:
„Giebt's hier nicht, den Kellner muß
Jeder selbst sich machen."

Halb entzückt und halb erbost
Wall' ich mit dem Kruge
Zu dem Schenk am Fasse hin
In dem langen Zuge.

Weibervolk und Männervolk
Alles lacht und schnattert,
Endlich hab' vom Stehen müd'
Nektar ich ergattert.

Langsam schlürf' das Bier ich aus,
Freu' mich seiner Correctheit,
Freu' des Mangels mich dazu
An Culturbelecktheit.

Sprüche an den Wänden steh'n,
Krüge geh'n im Kreise,
Doch in meinem Kopfe brummt
Eine alte Weise . . .

„Wenn i heut' hoam kimm, hoam kimm, kimm . . .
Kimm i halt heut' no hoam,
Wann i heut' hoam kimm, kimm i halt . . .
Aber i kimm kam hoam . . .“

Um mich her ein Chorus will
Mälig sich verbreiten,
Große Fässer sehe ich
Arm in Arme schreiten. —

Endlich schreit' ich selber mit
Als ihr treuer Begleiter,
Was ist nur mit mir gescheh'n?
Herrgott hilf mir weiter!

Leopoldskron.

An einem Sommerabend war's,
Als lau die Lüfte wehten,
Da ich an Deinen Ufern den Wald
Mit sachten Schritten betreten.

Und bald klang einer Stimme Laut
Zu mir mit heißem Flüstern —
Uns're Liebe hat der Wald geseh'n
Und barg sie in seinem Düstern.

Das ist vorüber seit langer Zeit,
Weiß selbst nicht, wie es gekommen,
Ich will es auch erforschen nicht,
Was soll das Grübeln frommen?

Und Jahresfrist verstrichen war,
Ein Sommerabend wieder . . .
Die Vögel gingen längst zur Ruh',
Verstummt war'n ihre Lieder.

Da lenkte ich den zögernden Schritt
Nochmals zu des Weihers Spiegeln,
Verschlossen lag mein armes Herz
Wohl unter tausend Siegeln.

Und über die Fluten tanzten hin
Auf Nachen bunte Lichter,
Wie war in all' dem Flimmer und Glanz
Zu Muth dem kranken Dichter.

Und auf des Weihers Insel dort
Spielte die Musikkapelle,
In Dämmerung lag das Wasser da,
Bald dunkel und wiederum helle.

Da zog eine Gondel vorbei an mir,
Am Buge die Lampen brannten,
Und schmucke Lettern aus glänzendem Gold
Die Gondel „Psyche" nannten.

Eine Frau inmitten des Schiffleins saß,
An Anmuth unerreichbar,
Ihr floß das Haar um die weiße Stirn,
Der Psyche war sie vergleichbar.

Ihr Auge leuchtete in der Nacht
Und ihre vollen Arme,
So saß sie eine Königin
In einem lachenden Schwarme.

So saß sie und lachte selber mit,
Mir wollt' es das Herz durchbohren,
Dies zärtliche Lachen, mir einst so vertraut,
Es hatte die Unschuld verloren.

Sie lachte aus ihrer Seele nicht
Und nicht aus ihrem Gemüthe,
Die Sonne hatte den Thau versengt,
Der lag auf ihrer Blüthe,

Du meine Psyche, was bist Du nur
Um Gold mir untreu worden
Und ließest die ganze blühende Welt
In Deiner Seele morden.

Ich hatte kein and'res Gold für Dich,
Als nur das Gold der Poeten;
Zum reinen Schatz der Liederkunst
Wirst nimmer Du lernen beten.

Die Gondel war längst vorbei wie ein Traum,
Aus der Ferne die Ruder rauschten . . .
Mir war, als ob auf mein pochendes Herz
Die Wassergeister lauschten.

Und wenn ich wieder zum Weiher komm',
Glaub' ich in den Wellen zu lesen —
Daß glücklich ich hier und elend zugleich,
Unsäglich elend gewesen.

Aigen.

(Am Grabe des Dichters Julius v. d. Traun.)

Wo ein begnadet Dichterherze
Die letzte Ruhe hat gefunden,
Da ist es um die Friedensstätte
So tot nicht wie bei andern Menschen.

In stillen Nächten die Gestalten,
Die eines Dichters Geist entsprungen,
Zum Grabe kommen . . wie die Schatten
Von der versunk'nen Sonne zeugen.

Sie halten Zwiesprach traut und heimlich,
Es ist ein seltsam leises Weben —
Der Dichtkunst Genius schwebt zu Häupten
Des toten Sohns mit mächt'gen Flügeln.

Der Wind im Wandern grüßt die Stätte,
Der Quellen halbverscholl'nes Rieseln,
Das Mondlicht — und die alten Bäume,
Die in dem Park die Wipfel regen.

Und wenn im Lichtgewande steiget
Das Morgenroth, den Tag verkündend,
Sein erster Kuß, er gilt dem Grabe
Des Dichters, der es oft besungen.

Was er gefühlt, gedacht, gestaltet,
Lebendig ist es, wie die Lieder
Der Vöglein in der Luft, lebendig
Wie auf dem Grab die Blumenkränze.

Im Park zu Aigen.

Wirres Rauschen in den Blättern,
Und ich ruhe halb im Traum,
Vögel ihre Lieder schmettern,
Sonnenschein durchwebt den Baum.

Aus dem nahen Waldesgrunde
Halb verschlafne Quellen gehn,
Hab' ein süßes Lieb gefunden,
Wann werd' ich es wiedersehn?

Hat mich in die Welt gezogen
Ein unstäter Wandertrieb,
Hochwaldrauschen, Spiel der Wogen
Träumten nur von Dir, mein Lieb.

Und ich sah in Meeres Fluthen
Tagesmüd' die Sonne sinken
Und mit ihren Purpurgluthen
In den leisen Wellen blinken.

Deutschen Wald hab' ich durchirret
In den zauberischen Nächten,
Wo der Mondenschein verwirret
Und die Elfen Kränze flechten.

Tauchte aus der Fluth des Meeres,
Dämmerte aus Waldes Wildniß
Fernher grüßend stets Dein hehres,
Unvergeßnes, trautes Bildniß.

Freilassing.

Zu Freilassing saßen zwei edle
Philologen beim vollen Pokal,
Die Sonne grüßte im Scheiden
Das weitum blühende Thal.

Die Herren prüften und schmeckten
Das Naß mit manchem „Hum“,
Sie lächelten endlich zufrieden
Und wiegten die Häupter stumm.

Es gleißten die Glatzen im Golde
Der sinkenden Sonne gefeyt . . .
Was wohl der beiden Gemüthe
Durchzog zu derselben Zeit? —

„Ich seh'“, sprach sinnend der Eine,
„Dich Becher, licht wie der Tag —
Und denke, woher in der Welt nur
Das „poculum“ kommen mag.“

Die Achseln zuckte der Zweite
Und schlürfte wunderlang,
Bis endlich Beiden zu Ohren
Dieß Orakel von Delphi klang:

„Was macht's Enk da lang a G'wissen
Und sucht's in die Kreuz und Quer,
Dös „poculum" kann nur kommen
Vom Münchner Bockbier her!"

Und staunend vernahmen die Weisen
Die Worte so sternenklar. . .
Doch stolz am nächsten Tische
Erhob sich ein Bajuvar.

Beim Mozarthäuschen am Kapuzinerberg.

Es steht ein Häuschen still versteckt
Im Wald, erbaut aus Brettern,
Der Menschen Ehrfurcht hat's bisher
Geschirmet vor den Wettern.

Was Du die Bühne beschreiten sahst,
Was Deinen Sinn bethöret;
Der „Zauberflöte" Melodei'n
Hat es zum Ersten gehöret.

Mir ist, als sollt' aus dem todten Holz
Ein Klang zu Tage steigen,
Der bis zum Grund der Seele schlingt
Den wundersamen Reigen . . .

Als wohnten in dem kleinen Raum
Noch Töne vielgestaltig;
Du träumst, es wäre wirklich so,
Und es ergreift Dich gewaltig.

In diesem Tempel der Musika thaut
Dein Sinn zu neuem Dichten,
Die Seele will in hohem Flug
Himmlische Andacht verrichten.

Maria Plain.

Waller ziehen mit den Fahnen
Zu der Mutter voller Gnaden,
Und es geht wie Frühlingsmahnen
Durch das Herz ein leises Ahnen
Künft'gen Glückes, lichter Bahnen
Denen, die mit Müh' beladen.

Und vom Himmel strahlt die Sonne,
Chor der Alten — Kinderstimmen:
„Bitte für uns, o Madonne,
Laß von der Erbarmung Bronne
Fließen uns nach Leid die Wonne!"
Viel geweihte Kerzen glimmen.

„Wenn dereinst das Gold der Aehre
Hat verdrängt des Frühjahrs Blüthen,
Mutter, Du dem Hagel wehre,
Daß nach Haus im Jubel kehre
Reichen Erntewagens Schwere
Sicher vor des Wetters Wüthen!"

Schloß Anif.

Den großen Geistern gleicht ein Schloß im See,
Die gottbegnadet zu der Erde steigen,
Mit ihrem Glanz die Finsterniß erleuchtend.
Wie Schlosseszinnen über Wasserfluthen
Hoch in des weiten Himmels Bläue ragen,
So raget ob den Fluthen dieses Lebens
In kühner Pracht der Geist gewalt'ger Menschen.
Seerosen schlingen ihren Kranz im kühlen
Gewässer, an den Ufern ranket heimlich
Der Bäume Zweigwerk, das der Wind durchwandert.
Darüber thürmen sich die hohen Mauern
Und glänzen Fenster spiegelnd in der Sonne.
Ob Andrer dämmernden Gefühlen fliegt
Der großen Geister stolzes Weltbegreifen.

Auf Hohensalzburg.

Ein Erzbischof bin ich worden,
Sitze mit den Zeichen meiner
Würde mächtig als ein Herrscher
Auf der Festung Hohensalzburg.

Schreite durch die Fürstenzimmer,
Die im Glanze widerspiegeln,
Von dem höchsten Thurm beschau' ich
Meines Reiches weite Grenzen.

's ist im Herbst, ein scharfer Zugwind
Weht aus Norden, macht mich fröstelн,
Den Purpur des Kardinales
Zieh' behutsam ich zusammen.

Und ich will mich in dem Zimmer,
Wo der alte Ofen stehet,
Meisterwerk der Töpferkünste,
Just zum Vespertrunke setzen.

Ganz behaglich breitet Wärme
Von dem Glutherd sich im Raume,
Und die Glut des Weines will sich
Mir verbreiten in den Adern.

Was herrscht da auf einmal draußen
Für ein arges Stimmgewirre? —
Tritte hallen hin und wieder,
Nahen des Gelasses Pforte.

Und mit schreckensbleichen Mienen
Tritt der Kanzler zu dem Tische,
Schlotternd in den Beinen spricht er
Athemlos die bangen Worte:

„Fürstlich Gnaden, Ihr geruhet,
Daß ich Euch beim Trunke störe,
Haufen von rebell'schen Bauern
Rücken schon vor Hohensalzburg!"

„Und sie fordern Steuernachlaß,
Freie Jagd und freies Fischen,
Wollen keinen Zehnt mehr zahlen,
Wollen sitzen in dem Landtag!" —

So der Kanzler . . . und verdorben
Ist der Wein zu bitt'rer Galle;
Nach dem Sitzungssaale eil' ich,
Wo schon die Getreuen harren.

All' die Domherr'n und die Räthe
Starren auf der Decke Wappen,
Als ob dort sie Rath erholten,
Und sie schweigen stumm und rathlos.

Kampfgetöse schallt von unten,
Ehe Jemand es versehen,
Springt ein Fenster jäh in Splitter,
Hallt ein Donner in der Nähe.

Und sie schleudern aus den Mörsern
Gruß der steinernen Geschosse,
Eine Kugel traf auf eine
Marmorsäule in dem Saale . . .

Da erwach' ich, und ich sitze
In des Festungswirthes Garten,
Unter Ranken wilden Weines
Mich erholend von dem Traume.

Herr, ich will nicht Bischof werden,
Wenn Du wieder mich läßt träumen,
Schicke mir so argen Traum nicht
Von Rebell und Bauernkriegen.

Und die schlanke Hebe lächelt,
Mir den Krug auf's Neue füllend:
„Tragen Sie ein Drudenfüßchen
Gegen läst'ges Alpbedrücken."

Elegie am Mönchsberg.

Vom Sonnenglanze ist die Welt umflossen
Und prangt in Sommerfarben weit und breit,
Von bunten Faltern hat ein Heer ergossen
Sich ob der Wiesen duft'gem Blumenkleid;
Was längst ich floh, es hält mich neu umschlossen,
Ich denke sinnend der versunknen Zeit.
Mit leisen Tritten kommt's zu mir gegangen
Und weckt nach dem Entschwundnen das Verlangen.

Ich male auf die Flur entschwebte Bilder
Und wähne, daß sie wieder nahe sind,
Ich steig' zu Berg, des Bischofs Wappenschilder
Umgrünt das Moos, in Bäumen spielt der Wind —
Und mich ergreift ein Traum, ein sehnsuchtswilder,
Ich möcht' am liebsten weinen wie ein Kind
Und bin so selig doch bei den Gestalten,
Die mächtig mich in ihrem Banne halten.

Vergangenheit und Zukunft sind zwei Schwestern,
Geeinigt durch der Seelen engstes Band,
Du hoffst auf Morgen und gedenkst des Gestern,
Indeß im Stundenglase rinnt der Sand.
Die Zukunft scheint mit brausenden Orchestern
Im Dämmer Dir zu ziehen über's Land . . .
Von erst entspross'nen Blumen blüht ein Teppich,
Um längst versunkne Mauern webt der Eppich.

Viel stolze Thürme zu dem Himmel ragen,
Ein Schimmer spielet um das Dach am Dom,
Sei mir gegrüßt, du Heimath lichter Sagen,
Du Stätte der Erinn'rung, deutsches Rom!
Man glaubt in dir des Lebens Last zu tragen
Unmerkbar leicht, wie ein verweht Atom.
Und was zu tiefst ich in dem Herzen pflege,
Das wandelt neben mir die stillen Wege.

Nicht sehnest Du gleich Goethes Iphigenien
Nach anderm Land dich — aus der Welt Gewühl
Hast sachte Du, geführt von guten Genien,
Erreicht ein wunderbar gefeyt Asyl.
Im Garten zwischen Nelken und Platenien,
Da wölbt sich eine Gaisblattlaube kühl,
Dort bin ich oft, im Schlummer halb, gesessen
Und habe mit der Welt mich selbst vergessen.

Es rauschten rings der Bäume dichte Kronen,
Die Finken pfiffen, und die Amsel sang,
Es flüsterte der Wind von fernen Zonen,
Und dennoch war's der trauten Heimath Klang;
Hier möcht' ich Hütten bauen, ewig wohnen.
Aus meiner Brust empor zum Lichte rang
Das Dunkle sich in strahlender Verklärung,
Ein goldner Schatz von immer gleicher Währung.

Mit dieser Lust zum Guten und zum Schönen,
Die schlummernde Gefühle süß entfacht,
Im Innersten die Musen und Kamönen
Wünscht' ich in die geheimnißvolle Nacht
Dereinstens mich harmonisch auszutönen,
Im todten Aug' den Schimmer dieser Pracht . . .
Eh' ich besteig' den schnellgeführten Nachen,
Um in dem fremden Jenseits zu erwachen.

St. Rupertus.

Wirken, daß zerstörtes Land
Sich zu neuer Blüh' mag raffen,
Für Jahrhunderte den Grund
Künft'ger Größe rüstig schaffen . . .

Aus dem Schutt durch Geisteskraft
Frische Blumenkelche ziehen,
Die Du heut' als Garten siehst
Weitum in die Lande blühen . . .

So ward eines einz'gen Manns
Erdendasein zum Ereigniß;
Das ist seines ew'gen Ruhms
Unverwelktes großes Zeugniß.

Hellbrunn.

Es spielten die Wasserwerke,
Eine Dame mit Staunen es sah:
„Wie sind doch die todten Dinge
Durch Kunst dem Leben so nah!"

„„Sie treibt lebendiges Wasser,
Madame, mit Vergunst . . .
Von jeher war das Leben
Die Mutter der echten Kunst.""

Durch's Neuthor.

Nun rathet einmal welches
Etablissement von Salzburg
Von all' den vielen prächt'gen
Am Besten sich rentire.

Die Trambahn, das Theater,
Das Künstlerhaus, des Gaisberg
Hotel, und auch der Bazar,
Museum ... Mozarteum? ...

Da habt ihr recht; es mag das
Ja Alles mächtig ziehen ...
Ich aber stimm' für's Neuthor,
Weil es am Meisten Zug hat.

St. Peter-Freithof.

Auf der alten Friedensstätte
Bin ich träumend oft gewesen,
Und ich hab' die alten Namen
Von den Steinen abgelesen.

Und ich sah die alten Ritter,
Die da ruhten unter der Erde,
Ausgehaun am Steine knieen,
Stille Andacht in der Geberde.

Fürchtest Du, daß Hoffartszauber
Dir Dein menschlich Herz beschleiche . . .
Flüchte mit dem Sturm im Innern
Nur getrost zu der Todten Reiche.

Maximuskapelle.

Felseneinsamer Kapelle
Ist vor Alters eine Quelle
Frisch entsprungen von dem neuen
Glauben, der da sollt' zerstreuen

Falscher Götzen eitles Wähnen,
Der da sollt' ein neues Sehnen
Pflanzen nach dem unbekannten
Reiche des von Gott Gesandten.

Und der Fels trank von dem rothen
Blut des muth'gen Glaubensboten,
Der ein Opfer der Barbaren
Ihrer Götzen Recht mußt' wahren.

Klassischer Bummel.

Und ist noch Einer im Zweifel,
Wie er den Bummel gewöhne,
So geh' er ja bei Zeiten
Unter die Musensöhne.

Um Elf Uhr auf der Stadtbruck,
Da tritt man hüben und drüben
Das hölzerne Pflaster — ich hab's ja
Dereinstens selber betrieben.

Im Kopf noch ängstlich schwirrten
Quadrate und Hypothenusen —
Im jungen Herzen trug ich
Die Lust von allen neun Musen.

Ich hätte umsonst doch wahrlich
Den Vater Homerum gelesen,
Wenn ich nicht auch wie Achilles
Mir eine Briseïs erlesen.

Sie spann zwar nicht am Rocken
Mit den Mägden um die Wette,
Doch hielt sie auch so mein Herze
An einer blühenden Kette.

Gymnasium und Nähschul',
Sie schlossen beide um Elfe;
Ich ging auf der Brücke bummeln,
Daß sie meinem Sehnen helfe.

Da hör' ich am andern Ende
Mit neckischem Gruß ihre Stimme —
Ich habe genug, auf daß ich
Den Tag in Seligkeit schwimme.

Scholarenliebe genügsam ...
Und Brückenbummel betreiben ...
Ach wenn man nie andre Liebe
Erlernt' — und es möchte so bleiben.

Pater Peter.

Brausenden Orchesters Töne,
Flöten- und Trompetenzungen
In ein Instrument zu bannen,
Ist dem schlichten Mönch gelungen.

Wie sein Wunderwerk harmonisch
Melodien hat geklungen,
Also sahst Du dieses Mannes
Herz von Edelmuth durchdrungen.

Im Museum.

Wie in einem Traume kannst Du
Durch die Säle alle schreiten
Und gemach zurückversetzen
Dich in längst vergang'ne Zeiten.

Alter Hausrath prangt in Fülle,
Jagdgeräthschaft und Geschmeide,
Wohl verwahrt in großen Schränken
Liegt der Flitter bunter Seide.

Nur das Leben ist entschwunden,
Becherklingen hallt nicht wieder,
Und kein zarter Busen schmiegt sich
In das leere Atlasmieder.

Untersberg.

Deutschen Volkes hehren Zeugen
Siehst den Berg in's Land Du ragen,
Und auf seinem Gipfel trägt er
Stolz die Krone deutscher Sagen.

Und in stillen Sonnwendnächten,
Wenn die Lande im Schlummer liegen,
Siehst Du noch die alten Raben,
Wie sie hoch den Berg umfliegen.

Auf den Höhen Sonnwendfeuer —
Und sie wähnen, daß man kriege,
Flattern zu dem alten Kaiser,
Wach ihn rufend zu dem Siege.

Um den Marmortisch gewachsen
Ist der Bart, der lange greise;
Zu der Raben Botschaft schüttelt
Er sein Haupt und nicket leise.

Denn die Zeit ist nicht gekommen,
Wo er in dem alten Prangen
Mit dem mächt'gen Heergefolge
Aus dem Berge kommt gegangen.

Wenn zum Kampfe einst erhebet
Deutscher Aar die weiten Schwingen
Und es gilt, in blut'ger Feldschlacht
Noch den letzten Feind zu zwingen . . .

Wenn die Kriegsdrommeten blasen
Und die deutschen Fahnen wehen,
Dann wird auf der Raben Kunde
Barbarossa auferstehen!

Gaisberg.

Seufzend hebt die Brust der Gaisberg,
Ihm entflieht ein Stöhnen schmerzlich,
Wenn es Niemand als der Wald schaut,
Fängt er an zu weinen herzlich.

Wer sich Müh' giebt, zu verstehen,
Kann es dann vernehmen deutlich:
„Wie ist mir dies Hasten gräßlich,
Diese Unruh' neu-neuzeitlich."

„Und ich bin von meinem Wehe
Bis in's tiefste Mark durchdrungen,
Warum habet auf den Leib ihr
Eine Bahn mir nur gezwungen!" —

„Weg ist all' mein Sinnen, Träumen,
Waldesduft und traute Stille,
Längst verlernte ich das Wesen
Einer echten Bergidylle."

„Mir gegenüber sind die Menschen
Wohl nur lauter kleine Kerfen,
Dennoch brachten sie's zu Stande,
Zu ruiniren meine Nerven!" —

Also brummt der alte Griesgram
Und verzieht im Zorn die Miene . . .
Aus der Ferne hört man tönen
Schrillen Pfiff der Dampfmaschine.

Dult.

Buden sind rings aufgeschlagen,
Löwen brüllen, Papageien
Siehst in ihrem Ring sich schaukeln,
Hörst sie ihren Mißton schreien.

Und des Jahrmarkts bunt Gewimmel,
Dich umtobt's in starken Wogen
Und hat bald Dich wider Willen
Selbst in das Gewühl gezogen.

Alles findest Du, ich wünscht' nur,
Daß zur vollkommnen Genüge
Theophrastus Paracelsus
Seine Zauberbude schlüge.

Am Residenzplatz.

Es scheint die Sonne herrlich,
Der Himmel ist wolkenlos rein,
Das Glockenspiel in der Höhe
Spielt süße Melodein.

Der alte Brunnen sprudelt
Die helle Wasserfluth —
Den steinernen Märchengestalten
Kommt heut' die Kühlung gut.

Mit Bädeckers viel Fremde
Am Platze steh'n umher,
Das ist ein Plaudern ... mein Mädchen,
Das plaudert noch viel mehr.

Es geht den ganzen Tag fort
Wie Glockenspiel so hell,
So sprudelnd und so eifrig
Als wie ein Wasserquell.

Nur daß nicht mit rothen Büchern
Ihr Fremde stören die Ruh' —
Bloß ich allein, der Narre,
Ich hör' ihr stundenlang zu.

Zum Beschluß.

Alt-Salizburg, Du lieber Ort,
Ich greife nun zum Stabe,
Als Ränzel auf dem Rücken fort
Trag' ich meine ganze Habe.

Ich ziehe in die lichte Welt
Mit Singen und mit Scherzen,
Murrköpfen sei das Sein vergällt,
Ich heg' die Lust im Herzen.

Und wie sich's auch gestalten mag
In allen künft'gen Zeiten,
Heut' ist einmal ein heller Tag
Zum Fahren in die Weiten.

Man sieht das rothe Sonnengold
Die Blüthenbäume malen —
Mein Beutel ist schmächt'ger, als er sollt',
Mit Liedern kann ich bezahlen.

Wo weiß von Armen Wirthin winkt,
So schlank wie eine Binse —
Hei! wie sich da vortrefflich trinkt . .
Die Zeche mit Küssen ich zinse.

Frau Wirthin hat einen mürrischen Mann
Im kalten Winter begraben.
Nun möcht' sie zu Frühjahr in Herzensbann
Ein junges Blut wohl haben.

Und wenn sich still die Nacht gesenkt
Ueber Deinen Wittwenjammer,
Dann giebt es wohl Einen, der heimlich lenkt
Die Schritte zu Deiner Kammer.

Und so Du bei dem Frühroth bist
In süßer Wirrniß verschlafen,
Leb' wohl und denke an die Frist,
Wo wir zur Minne uns trafen.

Wein' nicht aus Deinen Aeugelein,
Die mich vom Wissenswust löſten,
Bald kehrt ein and'rer Bursche ein,
Der Dich versteht zu tröſten.

Wie geht es über die Halde fort,
Als ob mich die Sohlen brännten,
In der Brust blüht mir der Liederhort
Des ewig jungen Studenten.

Inhalt.

Seite

Verlag von E. Pierson
in Dresden und Leipzig.

Ludwig Anzengruber:

Stahl und Stein. Volksstück in drei Acten. Mark 2,—.

Heimg'funden. Wiener Weihnachts-Komödie in drei Akten. Mark 1,50.

Der Fleck auf der Ehr'. Volksstück in drei Acten. Mark 1,50.

A. von der Elbe:

Souverän. Historischer Roman. Mark 3,—, geb. Mark. 4,—.

Die Junker von Luzern. Historischer Roman. 2 Bde. Mark 7,50, geb. Mark 9,50.

Graf Floris. Historischer Roman. 2 Bde. Mark 6,—, geb. Mark 8,—.

August Niemann:

Die Erziehung des Menschengeschlechts. Philosophische Betrachtung. Mark 5,—, geb. Mark 6,—.

August Niemann:

Bei Hofe. Roman. 2 Bde. Mark 8,—, geb. Mark 10,—.

Amors Bekenntnisse. Ehestands-Geschichten. Mark 4,—, geb. Mark 5,—.

A. G. von Suttner.

Anderl. Roman. 2 Bände. Mark 8,—, geb. Mark 10,—.

Bertha von Suttner.

Schriftsteller-Roman. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.

Erzählte Lustspiele. Neues aus dem High Life. Mark 3,—, geb. Mark 4,—.

Die Waffen nieder. Roman. 2 Bände. Mark 8,—, geb. Mark 10,—.

Carl Baron Torresani:

Aus der schönen, wilden Lieutenantszeit. Roman aus dem österreichischen Kavallerieleben. 3 Bde. Mark 8,—, geb. Mark 10,—.

Druck von Wilhelm Hoffmann in Dresden.

Greinz, Rudolf,

Salzburger Spaziergänge Von Rudolf Heinrich Greinz

Dresden, Leipzig 1890